

NaTourismus-Routen
Tecklenburger Land:
Heckenroute



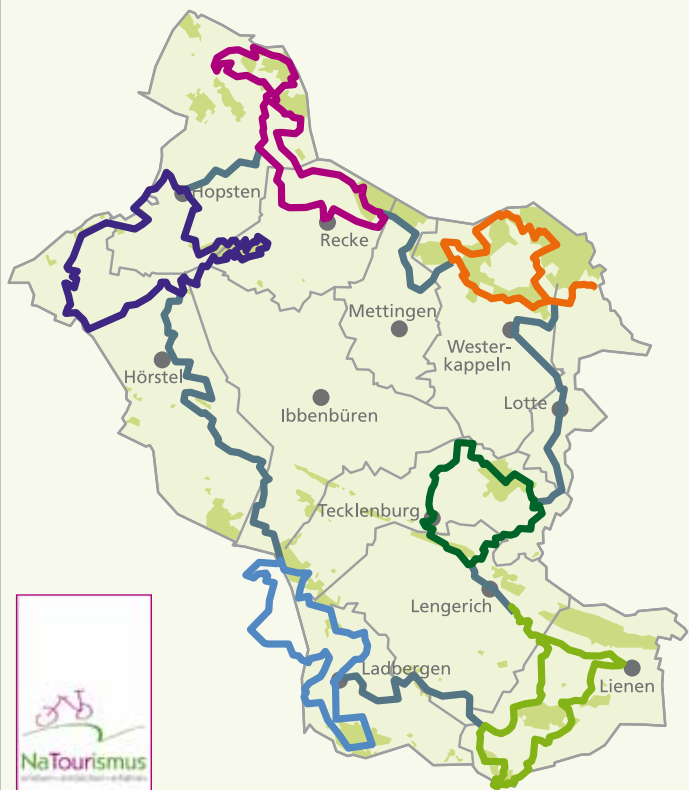
Schutzgebühr 1,- €

Unterwegs im Reich des Froschkönigs

35 Kilometer Radvergnügen
durch die Münsterländer
Parklandschaft um Lienen
und Kattenvenne



Tecklenburger Land



NaTourismus-Route Tecklenburger Land

Lokale Rundrouten:

- Kiebitz, Kauz und Co. – unterwegs im Vogelschutzgebiet (Kiebitzroute)
- Unterwegs durch Moor und Heide (Moorroute)
- Stille Wälder und weite Blicke (Waldroute)
- Sagenhafte Seen und schmetternde Nachtigallen (Seenroute)
- Venntüte und Klappertopf (Brachvogelroute)
- **Im Reich des Froschkönigs (Heckenroute)**

Pocketguides zu allen Routen erhalten Sie bei der Tecklenburger Land Tourismus und den örtlichen Touristinformationen.

DIE NATOURISMUS-ROUTE IM TECKLENBURGER LAND

Entspannt Radeln und dabei die Naturschönheiten des Tecklenburger Landes mit allen Sinnen genießen – das ist das Anliegen der NaTourismus-Route. Lauschen Sie dem melodischen Triller des Brachvogels, riechen Sie den würzigen Duft des Gagelstrauchs und entdecken Sie die spannende und immer wieder überraschende Vielfalt der Region. Die Route zeigt Ihnen die unterschiedlichen Facetten einer Landschaft zwischen Moor und Mittelgebirge. Wer es etwas kürzer mag: Sechs lokale Rundrouten mit Längen um 35 Kilometer machen es möglich, an einem Tag einige der Kostbarkeiten des Tecklenburger Landes kennen zu lernen. Begleitbroschüren zu allen Rundrouten verraten, warum es sich lohnt, diese „Perlen der Natur“ zu schützen und zu pflegen – und dass manchmal eine Menge Arbeit und Enthusiasmus dahintersteckt.

Wie finde ich den Weg?

Die NaTourismus-Route ist dem Radverkehrsnetz NRW angegliedert. Achten Sie bei den Pfeilwegweisern auf Einschübe mit dem NaTourismus-Logo. Die große Route ist mit weißgrundigen Einschüben gekennzeichnet. Bei der lokalen Rundroute ist der Einschub farbig hinterlegt und trägt den Routennamen. Folgen Sie ansonsten den Zwischenwegweisern bis zum nächsten Pfeilwegweiser. Befindet sich an einem Abzweig oder einer Kreuzung einmal kein Zwischenwegweiser, heißt es immer: geradeaus fahren. Die Anbindung der Bahnhöfe, sofern sie nicht direkt an der Route liegen, erfolgt über entsprechende Symbole.

Pfeilwegweiser mit
NaTourismus-Logo

Lengerich
Lienen

12
2.2

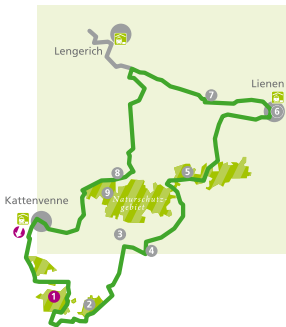


Zwischen-
wegweiser



IM REICH DES FROSKÖNIGS ...

... heißt die Route, die uns auf 35 Kilometern in den östlichsten Zipfel des Tecklenburger Landes nach Lienen und Kattenvenne führt. Die Parklandschaft des Münsterlandes par excellence erwartet uns hier. Fast überall säumen Hecken und kleine Bauernwälder den Weg. Zwischendurch geben sie den Blick frei auf feuchte Wiesen und Weiden. Wer an einem lauen Frühlingsabend unterwegs ist, kann mit etwas Glück sogar an einem „Räp-Konzert“ teilnehmen – der Laubfrosch hat hier eines seiner größten Vorkommen im Tecklenburger Land. Auch wenn der Teutoburger Wald unterwegs fast immer im Blickfeld ist – wir bleiben im Flachen und kommen ohne nennenswerte Steigungen ans Ziel.



➡ Vom Bahnhof ins Venn

Ausgangspunkt der Beschreibung ist der Bahnhof in Kattenvenne. Sie können aber überall in die Route einsteigen, schließlich ist es eine Rundtour. Von Kattenvenne aus geht es nach Süden. Das Lilienvenn ist unser erstes Ziel.

1 Begegnung mit dem Brachvogel: Das Naturschutzgebiet „Lilienvenn“

*Brachvogel, Margeriten
und Heidelibelle fühlen
sich im Lilienvenn wohl.*

Der Begriff „Venn“ ist abgeleitet von dem germanischen Wort „fanja“ für eine morastig-sumpfige Niederung oder ein Moor. In der Tat ist das Lilienvenn eines der bedeutenden Feuchtwiesenschutzgebiete im Tecklenburger Land.





Alte Karte der
Bauerschaft Kattenvenne

Bereits auf Karten von Ende des 18. Jahrhunderts finden sich Flurnamen wie „Auf der großen Lilie“. Ob es die seltene Moorlilie war, die dem Venn seine genaue Bezeichnung gab, oder die Schwertlilie, lässt sich nicht nachweisen.

Brachvögel brüten im Lilienvenn ebenso wie Kiebitze und Schafstelzen. Auf den Wiesen blühen Kuckucks-Lichtnelke, Sumpf-Schafgarbe und Margeriten. Insgesamt 112 Hektar stehen unter Schutz, von denen rund 80 Hektar als Grünland genutzt werden. Bei der Bewirtschaftung nehmen die Landwirte Rücksicht auf die Vögel, die versteckt im Gras brüten. Mähen können die Bauern erst dann, wenn die Jungvögel flügge sind und die Fachleute der Biologischen Station grünes Licht geben. Das kann, je nach Witterungsverlauf, ein ziemliches Geduldsspiel sein und bis in den Juli hinein dauern.

Ursprünglich dehnte sich das Lilienvenn weiter nach Süden in das Gemeindegebiet Ostbevern aus. Anders als in Kattenvenne fand hier in den 1970er und 1980er Jahren eine große Flurbereinigung statt. Viele Feuchtwiesen wurden damals entwässert. Wo früher Wiese war, wächst heute Mais.

► Fachwerk im Lienener Raum

Auf dem Weg vom Bahnhof ins Venn kommen wir am Hof Heitgress vorbei, einem Zweistönderhaus aus dem Jahre 1812 mit einer Fachwerkscheune von 1794. Im Unterschied zu vielen anderen Gegenden des Münsterlandes, wo Holz knapp war und Gebäude meist aus Ziegel errichtet wurden, gibt es im Raum Lienen noch viele schöne Fachwerkhäuser. Der nahe Teutoburger Wald bot lange Zeit ausreichend Vorräte. Allerdings gingen auch sie irgendwann zur Neige. Der Mensch verbrauchte mehr Holz als nachwachsen konnte. Erst im 19. Jahrhundert sorgte die nachhaltige Forstwirtschaft dafür, dass der Wald sich erholte.





Von Blänken profitieren viele Tier- und Pflanzenarten.

Zwergtaucher bauen ihre Nester aus aufgeschichteten Pflanzenteilen am liebsten an flachen Ufern.



Von dem Beobachtungsturm (voraussichtlich ab Sommer 2011) aus haben wir einen guten Blick über die Wiesen, in die einige Blänken eingestreut sind. Blänken sind flache, natürliche oder künstlich angelegte Senken, in denen bis zum Frühsommer, manchmal auch das ganze Jahr über, das „blanke“ Wasser steht. Am Rand einer großen Blänke hat sich ein Schilfröhricht entwickelt, in dem manchmal die Rohrweihe brütet, ein bussardgroßer Greifvogel, der seine Vorliebe für das Schilfrohr schon im Namen trägt. Auch der Zwergtaucher brütet im Lilienvenn. Im Vergleich zum viel größeren und bekannteren Haubentaucher ist er wahrlich ein Zwerg, kaum größer als ein Entenküken. Von hinten ähnelt er wegen seiner abstehenden Federn einer schwimmenden Puderquaste. Noch auffälliger ist im Frühjahr sein Balztriller.

Die Hecken am Südrand des Lilienvenns werden regelmäßig „auf-den-Stock“ gesetzt. Eine Maßnahme, bei der man gleich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen hat.

[► *Hecken und Hackschnitzel*]

► **Hecken & Hackschnitzel**

Was wäre das Münsterland ohne Wallhecken? Sie gliedern die Landschaft und sind wichtiger Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Einst gepflanzt, um als lebender Zaun Äcker und Weiden voneinander zu trennen, störten sie später bei der großflächigen Bearbeitung der Felder. Die Folge: Viele Hecken verschwanden. Auch die Heckenpflege kam zu kurz. Wer benötigte noch Brennholz, wenn es Öl und Gas scheinbar im Überfluss gab? Hier im Kattenvenner Raum

sind noch viele Hecken erhalten geblieben. Zum Glück, denn die Zeiten haben sich – wieder einmal – geändert. Holz als Brennstoff erlebt eine Renaissance. „Wallis“ ist in diesem Fall kein Schweizer Kanton, sondern die Abkürzung für das Wallheckeninformativsystem des Kreises Steinfurt. Es soll gewährleisten, dass Hecken regelmäßig auf den Stock gesetzt werden und das anfallende Holz energetisch genutzt wird. Als Hackschnitzel oder zu Pellets gepresst, kann der nachwachsende Rohstoff Holz so einen Beitrag zur

CO₂-Vermeidung leisten. Eine sinnvolle Verknüpfung von Ökologie und Ökonomie. Denn Heckenpflege macht doppelt Sinn: Die Hecke bleibt dicht und Buschbrüter wie Dorngrasmücke oder der seltene Neuntöter finden gute Nistmöglichkeiten.



Grenzgänger

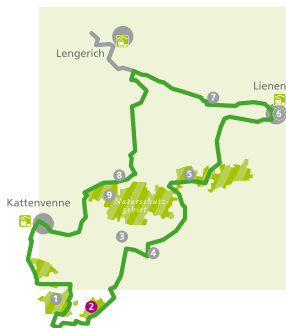
Wir verlassen das Lilienvenn und betätigen uns für kurze Zeit als Grenzgänger. Nur wenige Meter von der Route entfernt markiert ein alter Grenzstein von 1827 das Dreiländereck zwischen Lienen (früher Grafschaft Tecklenburg), Glandorf-Schwege (früher Hochstift Osnabrück) und Ostbevern (früher Hochstift Münster). Wir radeln über den Wirtschaftsweg mit Namen „Schnaatweg“, über den die heutige Grenze zwischen Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen verläuft. Was keine Überraschung ist, wenn man die Bedeutung des Straßennamens kennt.

Schon das „Deutsche Wörterbuch“ der Brüder Grimm verrät, dass sich hinter der Bezeichnung „Schnat“ ein „Einschnitt“ verbirgt. Mit solchen Einkerbungen in Steinen oder Bäumen markierte man in früheren Jahrhunderten Grenzverläufe. Der „Schnatgang“ diente der Kontrolle, ob die Grenzmarkierungen noch ordentlich in Schuss waren. Dabei war man nicht gerade pingelig. Rücksicht auf Privatbesitz oder reifes Korn



Alte und neue Hinweise auf Grenzen: Grenzstein aus dem Jahre 1827 und heutiges Straßenschild.

wurde nicht genommen. Der älteste Nachweis für einen Schnatgang in Kattenvenne stammt aus dem Jahre 1515. Später artete der Schnatgang nicht selten in eine feucht-fröhliche Veranstaltung aus, worauf die Preußen ihn im 19. Jahrhundert kurzerhand verboten. Heute hat man ihn in einigen Gemeinden als besondere Form der Brauchtumpflege wiederbelebt, übrigens auch in Kattenvenne.



2 Im Reich des Froschkönigs: Das Naturschutzgebiet „Heckenlandschaft Kattenvenne“

Nicht weit weg vom Lilienvenn, aber doch ganz anders ist das Naturschutzgebiet „Heckenlandschaft Kattenvenne“.

Feuchte Wiesen gibt es auch hier. Sie sind aber von einem so dichten Heckennetz durchzogen, dass Kiebitz und Co sich hier nicht wohl fühlen – sie lieben freie Sicht. Typisch für das Natur-

► Steckbrief Laubfrosch: Der Klettermaxe

Im Gestrüch herumzukraxeln – das käme Wasser- oder Grasfröschen nicht in den Sinn. Dazu fehlt es ihnen an der entsprechenden Ausrüstung. Anders der Laubfrosch. Dank der Saugnäpfe an den Füßen ist er ein gewandter Kletterer, der Insekten und Spinnen jagt oder gerne auch einmal ein Sonnenbad auf einem Brombeerblatt nimmt. Musikalisch gesehen ist der Laubfrosch voll auf der Höhe der Zeit. In lauen Frühjahrsnächten ist der Laubfrosch-Räp weithin zu vernehmen.

Hier in Kattenvenne lebt eine der größten Laubfrosch-Populationen im Tecklenburger Land. Wobei: Laubfrösche zu zählen ist gar nicht so einfach. Am besten klappt es, in dem man versucht herauszuhören, wie viele Tiere das charakteristische „räpp-räpp“ rufen. Bei einem Bestand von rund 70 Tieren wie hier in der Heckenlandschaft ein schwieriges Unterfangen, für das man ein

feines Gehör braucht. Früher war der Laubfrosch fast überall im Münsterland häufig. Heute ist er selten. Teiche mit sauberem Wasser – ohne Fische, aber mit Gebüsch im Randbereich – wo gibt's die noch? Dankspezieller Schutzprogramme wie dem NABU-Projekt „Ein König sucht sein Reich“ ist es derzeit wieder etwas besser um den Laubfrosch bestellt.





Tief zerschlitzt sind die Blütenblätter der Kuckucks-Lichtnelke.

schutzgebiet sind die vielen Kleingewässer, die sich meist hinter Sträuchern und Bäumen verbergen. Ob Fernblick oder nicht – einem kleinen Frosch ist das ziemlich egal. Der Laubfrosch freut sich über die enge Nachbarschaft von Gewässer und Gebüsch. Denn er ist in mancher Hinsicht anders gestrickt als seine Verwandtschaft.

[▶ Steckbrief Laubfrosch]

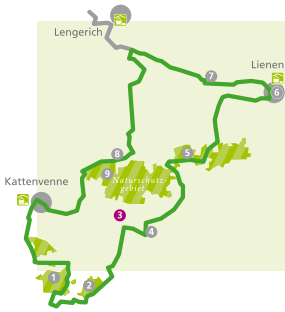
Nach einem kurzen Abstecher auf niedersächsischen Boden geht es weiter. Dass wir durch eine früher sehr feuchte Landschaft fahren, merkt man an den vielen Gräben entlang der Wege. Hier wächst eine Pflanze, die im Frühsommer die Blicke auf sich zieht: die Kuckucks-Lichtnelke.

[▶ Steckbrief Kuckucks-Lichtnelke]

Wir überqueren die Kreisstraße zwischen Kattenvenne und Schwege und radeln über Heemanns Damm Richtung Norden. In den Hecken zu beiden Seiten des Weges wachsen viele alte Erlen – sicheres Zeichen dafür, dass wir in einer Landschaft mit einem ursprünglich hohen Grundwasserstand sind. Die alten Ackerfluren liegen da, wo es etwas trockener ist.

▶ **Steckbrief Kuckucks-Lichtnelke: Hübscher Schaumschläger**

Die Kuckucks-Lichtnelke ist ein Nelkengewächs, das einst vielen Feuchtwiesen im Frühsommer einen rosaroten Schimmer gab. Heute sind solche Wiesen selten geworden. Viel häufiger wächst die Kuckucks-Lichtnelke in Gräben. Warum sie den Kuckuck im Namen trägt, darüber darf spekuliert werden. Sind es die gerne als Kuckucksspucke bezeichneten weißen Schaumbällchen, die manchmal in der Pflanze hängen und in Wahrheit den Larven von Schaumzikaden als Nest dienen? Sie findet man auch – und das sogar viel häufiger – am Wiesenschaumkraut. Oder heißt die Kuckucks-Lichtnelke nur deshalb Kuckucks-Lichtnelke, weil sie dann blüht, wenn auch der Kuckuck lautlos seinen Namen ruft? Eines ist sie aber zweifellos: eine der hübschesten Pflanzen der Wiesen und Gräben.



3 Abstecher: Der Boden unter unseren Füßen

Bevor wir in die Meckelweger Mark abbiegen, bekommen wir einen faszinierenden Einblick in das, was sich unter unseren Füßen abspielt.

Dazu ist lediglich ein kleiner Umweg von 300 Metern erforderlich, der sich aber allemal lohnt. Zwei begehbare Bodenprofile führen in die „Unterwelt“ und zeigen eindrucksvoll, wie der Mensch den ursprünglichen Boden verändert hat, um ihn fruchtbarer zu machen. Plaggenstich und Esch sind nur zwei Stichworte für das, was sich vor Ort viel besser erfahren lässt.

Und wer schon unterwegs ist, kann seinen Abstecher verlängern zum Bauerncafé Hof Kruse (Tel. 05484-1375). Ganz in der Nähe befindet sich auch eine große Streuobstwiese (privat) mit über 400 Apfelbäumen der unterschiedlichsten Sorten.



*Bodenprofile geben Zeugnis, wie
der Mensch den Boden verändert hat.*



Die direkte Route führt weiter in die Meckelweger Mark, die früher Meckelweder Mark hieß. Der Name setzte sich zusammen aus den alt-sächsischen Wörtern „mikil“: groß und „widu“: Wald. „Meckelwede“ bedeutete also „großer Wald“. Den sucht man hier aber vergeblich. Aufgrund der dauernden Nutzung der Markenflächen durch Plaggenstech, Holzhib und Viehweide scheinen bereits Mitte des 17. Jahrhunderts die meisten Waldflächen verschwunden gewesen zu sein. Zu dieser Zeit jedenfalls wurde „Meckelwede“ zu „Meckelwege“, vermutlich, weil der Wald kein charakteristisches Merkmal der Landschaft mehr war.

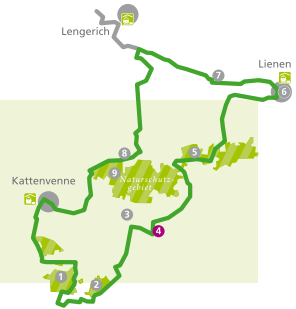


Mit Pferdefuhrwerken wurden die in der Mark gestochenen Plaggen transportiert. Das Bild entstand in den 1930er Jahren in der Senne.

Durchaus charakteristisch für den Raum Lienen sind aber andere bizarre Gestalten, die wir aufgereiht an einem Graben entdecken können.

4 Kopfweiden: Echte Charakterköpfe

Eine eigene Baumart, wie manche denken, sind Kopfweiden natürlich nicht.



Auch Eschen, Erlen oder auch Linden können, wenn man sie regelmäßig „verstümmelt“, einen echten Charakterkopf bekommen. Fast immer waren es aber Weiden, die die Prozedur des Kopfschneitels über sich ergehen lassen mussten. Ob für Zaunpfähle, Bohnenstangen, Besenstiele oder als Flechtwerk für Kartoffelkörbe – ihr Holz war besonders vielseitig nutzbar. Heute sind es meist Naturschützer, die im Winter den Weiden mit der Kettensäge zu Leibe rücken. Sie möchten, dass Höhlenbrüter wie Steinkauz, Bachstelze oder Feldsperling hier weiterhin Faulhöhlen als Brutplatz finden oder seltene Käfer sich im zersetzenden Holz





Frisch frisiert: Der regelmäßige Schnitt von Kopfweiden ist nicht in der der Ästhetik, sondern im Naturschutz begründet.

tummeln. Wenn Vögel an der richtigen Stelle etwas „fallen“ lassen, kann sich sogar ein Strauch wie der Schwarze Holunder als „Aufsitzer“ auf einer Kopfweide ansiedeln. Weiden haben unter ihrer weichen Schale keinen harten Kern. Ihnen fehlt das harte und widerstandsfähige Kernholz, das bei anderen Baumarten die Holzersetzung und Höhlenbildung verhindert. Einmal geköpfte Weiden müssen regelmäßig geschnitten werden, sonst brechen die kopflastigen Bäume bei Sturm zusammen.

Wir kreuzen die B 475 und fahren weiter in Richtung Lienen. Kurz bevor es über den Bullerbach geht, wächst direkt am Wegesrand eine stattliche Pflanze, die es verdient hat, einmal näher vorgestellt zu werden: der Königsfarn.

[▶ *Steckbrief Königsfarn*]

Wir durchqueren ein weiteres Feuchtwiesengebiet und treffen dabei auf alte Bekannte.

▶ **Steckbrief Königsfarn:** **Der König der Farne**

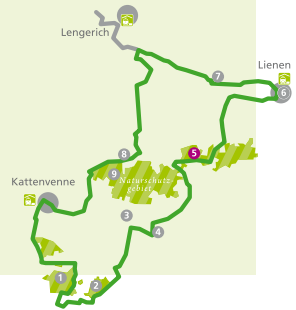


Ob er wirklich der König unter den Farnen ist, das sei dahingestellt. Zumindest hebt der Königsfarn sich, abgesehen von der stattlichen Größe, durch eine Besonderheit von der Mehrzahl seiner Verwandtschaft ab. Das weckt unangenehme Erinnerungen an Biologiestunden, in denen der Generationswechsel der Farne das leidige Thema war. Eine wichtige Rolle spielten dabei die Sporenträger, die sich bei fast allen Farnen an den Unterseiten der normalen Blätter befinden. Dies gilt bei Wissenschaftlern innerhalb der Evolution als die „moderne“ Variante. Der Königsfarn macht es demnach

auf die altmodische Art. Er hat extra Wedel, die speziell der Fortpflanzung dienen. Diese Besonderheit ist aber nicht der Grund dafür, dass man den Königsfarn trotz seines auffälligen Wuchses selten sieht. Er liebt feuchten und relativ nährstoffarmen Boden. Zu hell soll es ebenso wenig sein wie zu dunkel. Wer solche exquisen Ansprüche hat, darf sich nicht wundern, wenn er auf der „Roten Liste“ der gefährdeten Arten landet. Hier, in Nachbarschaft zum Bullerbach, scheint der Königsfarn sich aber wohl zu fühlen, wie das prächtige Exemplar direkt am Wegesrand beweist.

5 Flaches Land: Das Naturschutzgebiet „Flaaken“

Im 120 Hektar großen Naturschutzgebiet „Flaaken“ – ein Begriff, der früher für flache, ebene Flächen verwandt wurde – sind, wie im Lillienvenn, Brachvögel und Kiebitze zu Hause.



Nachdem sie ihre Jungen groß gezogen haben und die Wiesen gemäht sind, verlassen die Wiesenbrüter das Gebiet. Der Teichrohrsänger ist dann noch da. Er kehrt erst Ende April aus den afrikanischen Winterquartieren zurück und verbringt den Sommer bei uns fast ausschließlich im Schilf. Das findet er im „Flaaken“ im Randbereich von Fischteichen, die hier angelegt wurden. Mit erstaunlicher Kunstfertigkeit befestigt der unscheinbare Vogel sein napfförmiges Nest zwischen drei oder vier Schilfhalmern. Nicht immer kann er den „Lohn“ für seine Mühe selbst ernten. Denn die Eier, die er ausbrütet, sind nicht immer die eigenen. Teichrohrsänger gehören zu den bevorzugten Wirtsvögeln des Kuckucks, dessen unverwechselbaren Ruf wir im Frühjahr auch im Flaaken hören können.



*Teichrohrsänger solo –
und mit „Kuckuckskind“*

Wasser auf die Mühlen

Schon wieder geht es über einen Bachlauf. Dieses Mal ist es der Mühlenbach. Ein türkisfarbener Edelstein ist dicht über der Wasseroberfläche unter der Brücke hergeflogen? Dann hat der Radler richtig viel Glück gehabt und einen Eisvogel gesehen. Der brütet am Bachufer, was eine gewisse Naturnähe des Mühlenbachs voraussetzt, weil der Eisvogel seine Bruthöhle in steile Uferabbrüche gräbt. Der sandige Grund und der teilweise kurvenreiche Verlauf des

*Der Eisvogel liebt
naturnahe Bäche.*





Dass der Mühlenbach einst teilweise verlegt wurde, sieht man heute kaum noch.

Baches sind ebenfalls Zeiger dafür, dass es dem Mühlenbach besser ergangen ist als vielen zu Entwässerungsgräben umfunktionierten Bachläufen. Das ist aber nur die halbe Wahrheit. Wenn es darum ging, Wasserläufe für eigene Zwecke zu nutzen, war man schon früher nicht zimperlich. Der Mühlenbach ist hier erst um 1550 künstlich vom Tecklenburger Grafen angelegt worden, um die rund zwei Kilometer entfernte Neumühle mit ausreichend Wasser zu versorgen. Dabei wurde ein weiter östlich entspringender Bach, der ursprünglich in den Bullerbach mündete, in ein neues Bett durch das heutige NSG Flaaken verlegt. Dem Bullerbach wurde so quasi ein Teil seines Wassers abgegraben, was das Ende einer älteren Mühle in Meckelwege bedeutete, die er bis dahin angetrieben hatte.

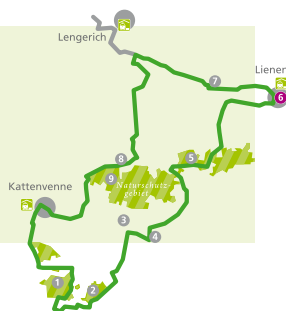
Sie haben sich eine Stärkung verdient? Dann wird es Zeit für eines der gastronomischen Angebote in Lienen – oder ein Picknick auf einer der Bänke am Wegesrand.

Jetzt ist es nicht mehr weit bis Lienen. Der Ort am Fuß des Teutoburger Waldes bietet zahlreiche Möglichkeiten, um sich für den zweiten Teil der Route zu stärken.



6 Mauerblümchen in Lienen: Pflanzen an Mauern

Es lohnt sich, in Lienen das Fahrrad abzustellen und den Ort zu Fuß zu erkunden.



Schöne Fachwerkhäuser wie das „Haus des Gastes“ bestimmen das Ortsbild. Auffallend sind die vielen Mauern im Ort, natürlich auch rund um die Kirche. Hier warten Mauerblümchen auf ihre Entdeckung. Allerdings nur an Mauern, bei denen die Zwischenräume nicht völlig mit Mörtel „verbarriadiert“ sind und noch kleine Ritzen offen bleiben. In ihnen wachsen Pflanzen, die mit Trockenheit und Hitze gut klar kommen. Am häufigsten ist die Mauerraute, ein kleiner Farn. Das Zimbelkraut kam im 17. Jahrhundert aus Südwesteuropa zu uns. Deutlich seltener ist der Gelbe Lerchensporn, eine Zierpflanze mit südeuropäischer Herkunft, der es an Mauern so gut gefällt, dass sie sich dort von selbst angesiedelt hat. Auch Spinnen, Schnecken, Grabwespen und manchmal auch Eidechsen finden in Mauern guten Unterschlupf. Am Fuß der Mauern wachsen mit Schöllkraut oder Acker-Glockenblume Arten, die typisch für solche „Ruderalstandorte“ in Siedlungen sind.



In Lienen finden Sie viele alte Fachwerkbauten, die oftmals unter Denkmalschutz stehen.

► Mauerblümchen – attraktiver als ihr Ruf



Gelber Lerchensporn



Mauerraute



Zimbelkraut



Leicht bergauf geht es zum „Kibben Himmel“.

Wir verlassen Lienen über den Radweg entlang der stark frequentierten Landstraße nach Lengerich. Sie ist Nachfolger des alten „Deetweges“ (= Volksweg), der etwas weiter nördlich verlief und ein gutes Beispiel dafür ist, dass Verkehrswege oft eine Jahrhunderte lange Tradition besitzen. Wir überqueren die Landstraße und wechseln auf einen parallel verlaufenden Wirtschaftsweg, der uns mit leichter Steigung in den „Kibben Himmel“ führt, wie das Straßenschild verrät. Die kleine Anhöhe, mit der wir dem Himmel etwas näher kommen, war früher im Besitz des Bauern Kibbe. Rechts des Weges befindet sich eine alte, mittlerweile von Sträuchern und Bäumen überwucherte Sandgrube. Hier wurde bereits vor mehr als 200 Jahren Sand abgegraben, wie eine Karte von Ende des 18. Jahrhunderts verrät.



Steinbrüche sind Lebensraum für seltene Tier- und Pflanzenarten.

7 Zu Füßen des „Teutos“

Von Punkt 7 aus haben wir einen guten Blick auf den Teutoburger Wald.



Zwischen Lienen und Lengerich befindet sich mit dem 234 Meter hohen Westerberg der „Gipfelpunkt“ des Münsterlandes. Gut lassen sich am Südhang die unterschiedlichen Schattierungen der Waldtypen erkennen. Die dunkleren Nadelbaumbestände, die der Mensch aufgeforstet hat, setzen sich deutlich von den helleren Laubwäldern ab, die hier von Natur aus wachsen. Dazwischen gibt es tiefe Narben, die der Kalksteinabbau hinterlassen hat oder immer noch neu schafft. Sie werden nach und nach verschwinden, wenn der Wald sich das verlorene Terrain zurückerobert. Es sei denn, der Mensch verhindert, dass die Narben verheilen. Nicht



weil er etwas gegen den Wald hätte. Ihm geht es darum, offene Steinbrüche als Ersatzlebensräume für seltene Pflanzen wie Orchideen und Tierarten wie dem Uhu zu erhalten. Vor allem für Orchideen wie Spitzorchis, Helm-Knabenkraut oder Bienen-Ragwurz ist der „Teuto“, wie der Gebirgszug bei den Einheimischen heißt, so etwas wie die Endstation. Weiter nach Nordwesten geht für sie nichts mehr auf dem Kontinent – in der norddeutschen Tiefebene fehlt es ihnen an Kalk und Wärme.



Endstation „Teuto“: Der Mittelgebirgszug ist nördlichster Standort für Orchideenarten wie Helm- (links) und Spitzorchis (rechts).

► Apropos Teuto

Der Name „Teutoburger Wald“ ersetzte erst ab dem 17. Jahrhundert nach und nach die Bezeichnung „Osning“, die im Tecklenburger Land bis dahin gebräuchlich war. „Teutoburgensis saltus“ (lat. saltus = Waldgebirge) hatte schon vor fast 2000 Jahren der römische

Geschichtsschreiber Tacitus den Gebirgszug in seinen erst im Jahr 1506 wiederentdeckten Annalen genannt und dort die Varusschlacht verortet. Letzteres stimmt wegen der Funde in Kalkriese wohl nicht, aber immerhin der Name hat sich durchgesetzt.





*Seinen namensgebenden
Kopfputz trägt der
Haubentaucher nur
während der Brutzeit. Im
Schlichtkleid fehlt die
Haube.*

Nur wenig später wird aus dem Kibben Himmel die Schafstraße. Der Name rührt vielleicht daher, dass hier entlang eine alte Schaftrift führte. Es geht fast unmerklich vorbei an wassergefüllten Löchern in der Landschaft, die der Mensch geschaffen hat, weil er Sand für den Kalksandstein brauchte. Diese mittlerweile eingegrünten Gewässer nutzen Wasservögel wie Stockente, Reiherente oder Haubentaucher.

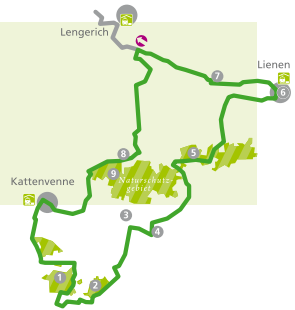
*Viele Bewohner der
Naturschutzgebiete
sind scheu. Vergessen
Sie nicht, ein Fernglas
mitzunehmen.*

*Mal weiß, mal rosa:
Die Schafgarbe ist Ihnen
sicher schon an Weg-
rändern begegnet.*



➔ **Abzweig Bahnhof Lengerich:**

Wer die Route abkürzen will, kann über die ausgeschilderte Strecke zum Bahnhof Lengerich und weiter nach Lengerich fahren.



Wir fahren weiter in südliche Richtung durch eine vom Ackerbau geprägte Landschaft. Dafür, dass es nicht zu kahl ist, sorgen wegbegleitende Hecken und kleinere Feldgehölze. Eine Landschaft ganz nach dem Geschmack eines Vogels, der uns schon seit Beginn der Route begleitet hat: die Goldammer. [▶ *Steckbrief Goldammer*]

Wir erreichen die Bauerschaft Holzhausen. Hier stoßen wir auf einen alten Bekannten, den Mühlenbach.



▶ **Steckbrief Goldammer: Gold im Gefieder und in der Kehle**

Den Soundtrack zu unserer Radtour liefert die Goldammer. „Wie, wie, wie hab ich Dich liiiiiee“ – so kann man die markanteste Strophe ihres Gesangs interpretieren, der vom zeitigen Frühjahr bis in den Spätsommer hinein fast überall entlang der Route zu hören ist. Einige meinen auch die berühmte Eingangspassage aus Beethovens 5. Symphonie herauszuhören. Die Goldammer überzeugt aber nicht nur musikalisch, sie macht auch optisch einiges her. Die Männchen beeindrucken während der Brutzeit mit einem leuchtend gelben Kopf. Kein Wunder, dass sie manchmal mit Kanarienvogel verwechselt werden. Im Winter ist der Goldammermann, wie sonst die Weibchen,

etwas dezenter gefärbt. Wer eine Goldammer hört, hat gute Chancen, sie auch zu sehen. Denn meist singt sie von exponierter Stelle aus, sei es eine Strauchspitze oder eine Stromleitung. Goldammern sind in reich gegliederten Kulturlandschaften wie hier in Liengen und Kattenvenne häufig. Den eigentlichen Siedlungsraum meiden sie ebenso wie dichte Wälder. In Sachen Nachwuchs ist das Weibchen die treibende Kraft. Es sucht nicht nur den

passenden Standort für das Nest aus, sondern ist auch für dessen bauliche Umsetzung zuständig. Nachdem es die meisten vier Jungvögel erbrütet hat, darf das Männchen ran. Es hilft tatkräftig mit, dass der immer hungrige Nachwuchs mit Insektennachschub versorgt wird. Goldammern bleiben auch im Winter bei uns. Dann streifen sie oft in größeren Gruppen durch die Landschaft und suchen auf abgeernteten Feldern nach Körnern.





8 Mühlenbach, zum Zweiten

Seine (einstige) Pflicht, die nur wenige hundert Meter entfernte Neumühle anzutreiben, hat der Mühlenbach hier schon erfüllt.

Danach schlängelt er sich kurvenreich durch die Landschaft. An Punkt 8 darf der Mühlenbach sogar gelegentlich sein Bett verlassen und sich in der Aue ausbreiten. Leider stören die in der Aue angepflanzten Hybridpappeln den guten Gesamteindruck etwas. Eigentlich gehören hier Erlen und Eschen hin. Immerhin sind als typische Auwaldpflanzen Sumpfdotterblume und Winter-Schachtelhalm zur Stelle. Im Hochsommer sieht man von beiden allerdings kaum noch etwas.



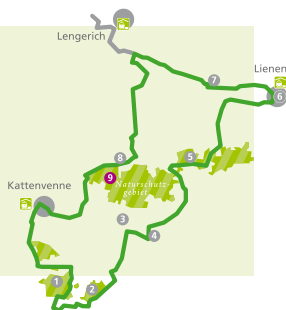
Schon ein Regentropfen genügt, und aus den Fruchtkapseln des Drüsiges Springkrauts werden die Samen bis 7 Meter weit geschleudert. Weniger offensiv: die Sumpfdotterblume (rechts).

Dann beherrscht einer unangefochten das Terrain: das Drüsiges Springkraut, ein ausgesprochen konkurrenzkräftiger Einwanderer aus Asien, der sich in den letzten Jahren stark ausgebreitet hat.

Landschaftlich ist der Abschnitt entlang des Mühlenbachs sicherlich ein Höhepunkt der Route. Auf der einen Seite erfreut der Bachlauf, auf der anderen das letzte Naturschutzgebiet auf unserer Route.

9 Bunte Blumen am Bullerbach: Das Naturschutzgebiet „Feuchtwiesen am Bullerbach“

Mit stolzen 260 Hektar ist es das größte Feuchtwiesengebiet in Lienen.



Allerdings ist es hier nicht so nass wie im „Lilienvenn“ und im „Flaaken“. Viele Flächen sind in Privatbesitz. Zudem sind einige Äcker eingestreut. Das macht es schwer, die Flächen stärker zu vernässen, was im Sinne des Naturschutzes durchaus wünschenswert wäre, weil Wiesenvögel wie Uferschnepfe oder Bekassine es gerne feuchter haben. Dennoch: Die Feuchtwiesen am Bullerbach beherbergen Arten, denen es im intensiv genutzten Grünland schon lange nicht mehr gefällt. Beispiel sind Sumpf-Hornklee und Schild-Ehrenpreis. An ihren Blüten erfreuen sich Schmetterlinge wie der Kleine Feuerfalter und das mittlerweile recht seltene Kleine Wiesenvögelchen.

Eine der Info-Tafeln entlang der Route, denen Sie Interessantes zu Flora und Fauna entnehmen können.



Feuchtwiesen sind Lebensraum für den Kleinen Feuerfalter (unten links) und das Kleine Wiesenvögelchen (unten rechts).





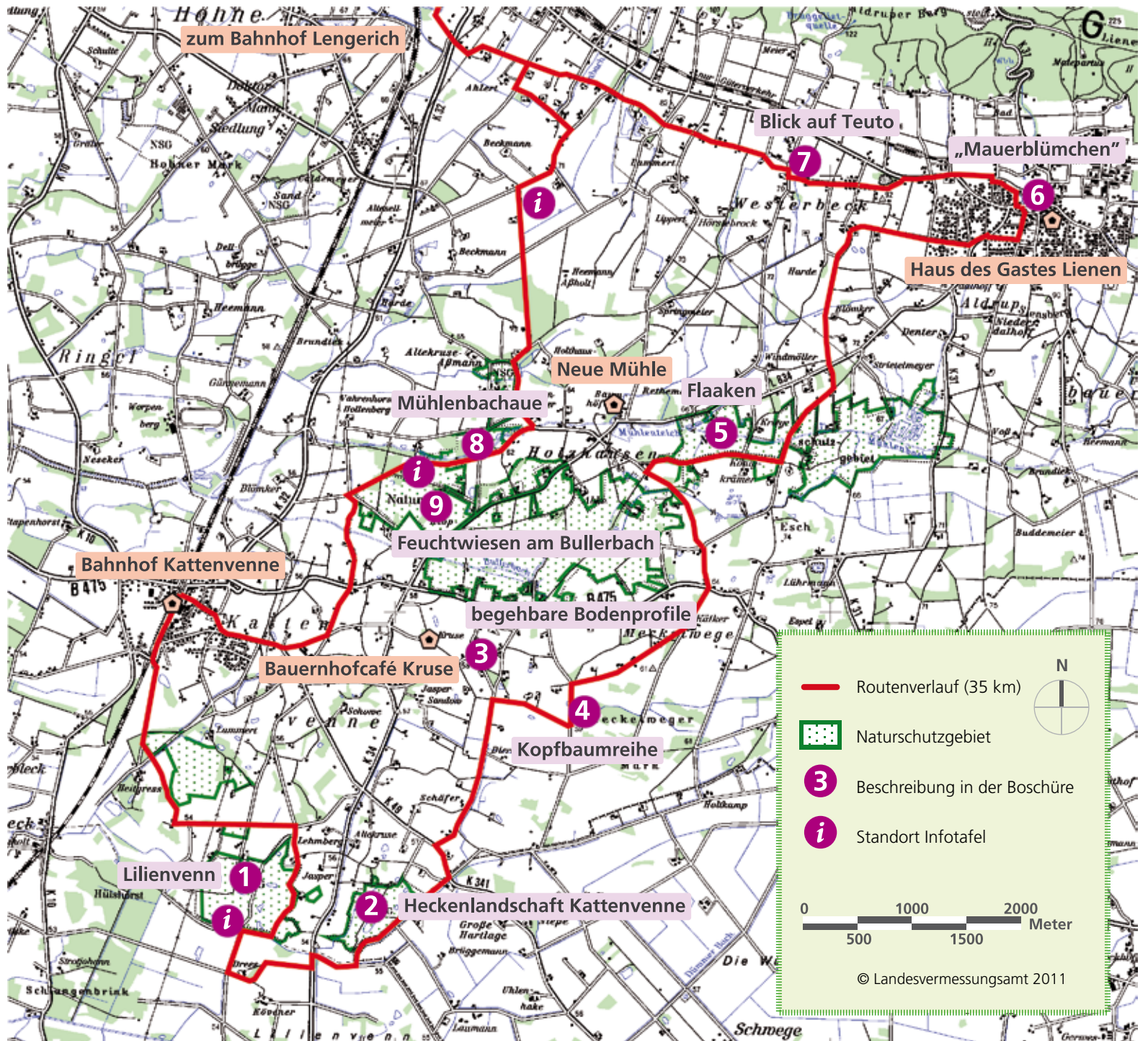
Das Wiesenschaumkraut blüht im Frühjahr in den Feuchtwiesen. Es ist bevorzugte Nahrungspflanze für die Raupe des Aurorafalters.

Jetzt müssen wir nur noch kurze Zeit kräftig in die Pedale treten, dann ist Kattenvenne als Start- und Endpunkt der Route erreicht. Aber vielleicht ist es ja nur eine Etappe auf einer Entdeckungsfahrt durch das Tecklenburger Land.

Lust auf mehr NaTourismus?

Einige Facetten der reizvollen Landschaft des Tecklenburger Landes haben wir auf unserer Route durch das Reich des Froschkönigs kennen gelernt. Es gibt aber noch viel mehr zu entdecken. Weite Moore bei Recke oder stille Wälder um Tecklenburg, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Fünf weitere NaTourismus-Routen warten auf Sie. Auf geht's!



Karte unter dem Klapper

Touristik-Informationen:

Tecklenburger Land Tourismus e. V.
Markt 7 | 49545 Tecklenburg
Tel. 05482 929182
info@tecklenburger-land-tourismus.de
www.tecklenburger-land-tourismus.de

Tourist-Information Lienen | Haus des Gastes
Diekesdamm 1 | 49536 Lienen
touristik@lienen.de
www.lienen.de



**Biologische Station
Kreis Steinfurt**

naturschutzstiftung

www.biologische-station-steinfurt.de | www.naturschutzstiftung-kreis-steinfurt.de



Impressum:

Biologische Station Kreis Steinfurt e.V.
Bahnhofstraße 71 | 49545 Tecklenburg
Tel. 05482 92910
biologische.station.steinfurt@t-online.de
www.biologische-station-steinfurt.de

Redaktion: Thomas Starkmann
Gestaltung: Die Gezeiten, Münster
1. Auflage 2011

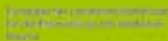
Bildnachweis: Biologische Station Steinfurt, Anyka/Fotolia.com (Titel), Arminia/GNU Free Documentation License (S. 17 unten), Kevin Browne/istockphoto.com (S. 18 oben), IngImage.com (S. 5 unten, S. 10 Mitte, S. 14 unten, S. 19 Mitte), Th. Israel (S. 6 unten, S. 13 oben + unten, S. 19 unten), Landesarchiv (Karte S. 5 oben), LWL-Medienzentrum für Westfalen (S. 11 oben), Per H. Olsen/GNU Free Documentation License, Version 1.2 (S. 13 Mitte), Udo Schneiders (S. 16 unten), Roger Whiteway/istockphoto.com (S. 12 oben), Helmut Zweckerl/Fotolia.com (S. 4 oben)

Entdecken Sie die NaTourismus-Routen im Tecklenburger Land! Informationen und Pocketguides:

Tecklenburger Land Tourismus e. V.
Markt 7
49545 Tecklenburg
Tel. 05482 929182
Fax 05482 929184
info@tecklenburger-land-tourismus.de
www.tecklenburger-land-tourismus.de



Gefördert durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).



Tecklenburger Land